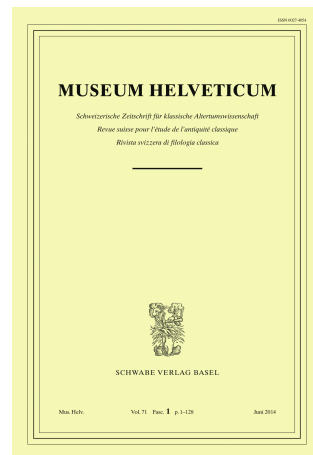


Zitierhinweis

Reusser, Christoph: Rezension über: Elena Walter-Karydi, Die Athener und ihre Gräber (1000–300 v. Chr.), Berlin: De Gruyter, 2015, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 1, S. 127-128, DOI: 10.21245/rec.ant.1458486749



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Fundort, die Datierung sowie eine, soweit erkennbar, vollständige Bibliographie zu jedem besprochenen Stück, dazu die entsprechenden Seitenverweise. Hingegen enthält er anders als sonst üblich keine Angaben etwa zu den Massen, dem Erhaltungszustand oder dem verwendeten Marmor; diese finden sich im Textteil sowie in den Anmerkungen verstreut, was bei einer gezielten Verwendung des Katalogs eher flinke Finger verlangt. Mehrere Stücke werden erstmalig publiziert, wofür E. Vikela zu danken ist. Eine griechische Zusammenfassung, eine sehr umfangreiche Bibliographie und verschiedene Indices runden den Band ab, der auf den folgenden 69 Tafeln die besprochenen Reliefs in jeweils einer Hauptansicht illustriert.

Auch wenn wie bei den Weihreliefs üblich die überwiegend attische Produktion der klassischen Zeit das Bild dominiert, so sind auch die Reliefs der archaischen Zeit und des Hellenismus einbezogen, wobei letztere überwiegend und wenig überraschend aus Kleinasien stammen. Innerhalb der damit vorgegebenen chronologischen Dreiteilung (archaisch – klassisch – hellenistisch) werden die Reliefs in den ersten Kapiteln in der Tradition des *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (LIMC) nach ikonographischen Schemata gegliedert besprochen, was teilweise zu einer eher ermüdenden Aneinanderreihung von Beschreibungen und Kurzkomentaren führt und wodurch etliche wertvolle Beobachtungen unterzogen drohen. Auch wenn sich der Rez. aus begründetem Eigeninteresse in den allgemeinen Beobachtungen etwa zu den plastischen Vorbildern eine differenzierende und kritischere Haltung von E. Vikela gewünscht hätte, wird sich die Arbeit insgesamt als nützlich erweisen.

Lorenz E. Baumer

Elena Walter-Karydi: Die Athener und ihre Gräber (1000–300 v. Chr.). Image & Context 14. De Gruyter, Berlin 2015. 421 S., 231 Abb., 4 Farbtaf.

Der auch in elektronischer Form erschienene, sorgfältig edierte und reich bebilderte Band bietet eine eindringliche und anregende Untersuchung des Umgangs der Athener mit dem Tod von geometrischer Zeit bis ans Ende der Klassik im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. In drei grösseren Abschnitten werden nach einer knappen Einleitung und einer Einführung, in der die Unterschiede zu christlichen Vorstellungen unterstrichen werden, sieben Jahrhunderte Athener Grabkunst und deren kulturhistorische Bedeutung besprochen. Überlieferungs- und forschungsbedingt wird dabei der Klassik der weitaus grösste Platz eingeräumt. Im Vordergrund der Untersuchung stehen die einzelnen Grabdenkmäler, seien es nun bekannte rundplastische Statuen, Reliefs, bemalte Tongefässe oder auch Inschriften und – in eher wenigen Fällen – auch der Aufstellungsort. Zumeist Werke aus dem Bereich der grossen Kunst, die auf Form, Bildmotiv und deren Aussagen hin befragt werden. Literarische Quellen werden dabei immer wieder zum besseren Verständnis herangezogen.

Durch die leserfreundliche Gliederung der chronologisch angeordneten Abschnitte in meist überschaubare Kapitel mit prägnanten Überschriften wird der Einstieg in bestimmte Themenbereiche, beispielsweise altägyptische Grabbildnisse als Gegenbilder, das *demosion Sema* (die Staatsgräber entlang der Strasse vom Dipyron zur Akademie) oder die häufige Wiedergabe von Tieren und Mischwesen am Grab, ungemein erleichtert, da ein Register fehlt. Besonders hervorzuheben ist etwa das Kapitel «*Die Athener und die Unterwelt*» (S.135–163), in dem die bekannten weissgrundigen Lekythen des 5. Jhs. mit den für moderne Betrachter eher ungewohnten Darstellungen des Nebeneinanders von Verstorbenen und Hinterbliebenen (was auch einen Grossteil der späteren Familiengrabreliefs kennzeichnet) besprochen werden. Ein letztes kurzes Kapitel ist Thanatos, dem Gott des Todes gewidmet, der ebenso wie Gottheiten auf den Grabmälern nicht vorkommt, in der Vasenmalerei, einer häufig als Grabbeigabe verwendeten Denkmalgattung, aber durchaus vorhanden ist.

Durch ihre eingehenden Betrachtungen gelingt es der Verfasserin in überzeugender Weise, Gemeinsamkeiten, Entwicklungen und Veränderungen in Athen und Attika nachzuzeichnen und damit eine Art Langzeitgeschichte der Athener Grabkultur zu schreiben, wobei sie ausdrücklich auch den gesamtgriechischen Raum im Blickfeld hat. Manche Aspekte werden dabei jedoch durch die Konzentration auf ausgewählte Denkmäler der hohen Kunst ausgespart, etwa die Form und Anordnung der Gräberfelder und der Grablegen selbst, die Beigabensitten, archäologische Hinweise auf Rituale, die genauen Fundzusammenhänge, die Präsenz von Fremden u. a. m.

Der auch an solchen Fragen interessierte Leser wird weiterhin ergänzend das ältere, teilweise allerdings überholte, aber immer noch sehr nützliche Werk von J. Boardman/D. C. Kurtz: *Greek Burial Customs* (London 1971; deutsch: *Thanatos. Tod und Jenseits bei den Griechen*, Mainz 1985) zu Rate ziehen.
Christoph Reusser

Lorenz Winkler-Horaček: Monster in der frühgriechischen Kunst. Die Überwindung des Unfassbaren. Image & Context 4. De Gruyter, Berlin 2015. 690 p., 241 fig. n/b., dessins et tableaux dans le texte.

Cet imposant ouvrage est issu d'une thèse d'habilitation soutenue en été 2003 auprès de la Faculté des Lettres de l'Université de Rostock sous la direction de Konrad Zimmermann. Le texte a été largement remanié et complété, alors que certaines parties avaient déjà fait l'objet d'une publication en 2006, 2008 et 2011. C'est donc une réflexion complète que propose l'auteur autour de la notion de monstre et sur les questions que suscite sa représentation dans l'art du haut archaïsme grec. À cet égard, la seconde partie du titre, laquelle fait référence à la «maîtrise de l'insaisissable», est révélatrice de la démarche sémantique de l'auteur, orientée *in fine* vers une interprétation globale de l'apparition de ces créatures hybrides, principalement dans la décoration des vases. Après avoir examiné la notion de monstre dans ses acceptions antique et moderne, l'auteur entre de plain-pied dans le domaine des images en s'attachant tout d'abord aux monstres sans lien avec le mythe et en retraçant leur origine orientale (Égypte, Proche-Orient, Crète, Mycènes). Ce sont le sphinx, la sirène, le lion-griffon, l'oiseau-griffon et bien d'autres combinaisons animales possibles (panthère-oiseau, lion-oiseau, etc.). Viennent ensuite les frises d'animaux, examinées sous l'angle de leur relation au monde réel: l'auteur penche pour une représentation fictive du monde animal, notamment à Corinthe. Quant aux relations avec la *polis* et la société, elles font l'objet d'une analyse dont la conclusion souligne l'appréhension avant tout rationnelle de ce monde animal par la culture citadine du monde grec des VII^e et VI^e s. Enfin, s'agissant des monstres liés au mythe, l'auteur évoque les exploits d'Héraclès en lutte contre différents monstres, lesquels sont comme révélateurs et en lien avec les zones périphériques des cités. Cette étude minutieusement documentée (1634 notes de bas de page!) dispose de deux précieuses annexes (pp. 474–613) présentant un catalogue des scènes – fort commode pour retrouver les combinaisons iconographiques – et un catalogue détaillé des représentations classées par animal et monstre. En fin de volume figurent deux résumés (en allemand et en anglais). En bref: une somme documentaire importante pour appréhender le monde imaginaire du haut-archaïsme grec.
Jean-Robert Gisler